

**Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen
Seminar für Pastoraltheologie**

Tod, Sepulkralkultur und Trauerpastoral der Gegenwart

Prof. Dr. Wolfgang Beck / Madeleine Helbig-Londo

November 2020

**Letzte Hilfe Kurse -
Ein pastoraltheologischer Impuls
für die Seelsorge am Lebensende**

von Elke Pickartz

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Das Konzept der Letzte Hilfe Kurse	4
2.1 Der Kursaufbau	5
2.2 Analyse und Bewertung der Letzte Hilfe Kurse	8
3. Pastoraltheologische Reflexion	10
3.1 Christliche Vorstellungen der Sterbebegleitung	10
3.2 Letzte Hilfe als Impuls für Seelsorge und Pastoraltheologie ?	11
4. Fazit und Ausblick	14
5. Literaturverzeichnis	16

1. Einleitung

Sterben und Tod, so ein häufig und bisweilen reflexhaft konstaterter Befund, sind aus dem Leben unserer Gesellschaft verdrängt worden - ausgelagert in Krankenhäuser und Pflegeheime, medikalisiert, technisiert, säkularisiert und vielfach tot-geschwiegen.¹

Dem stehen jedoch Entwicklungen gegenüber, die Gegenteiliges beobachten lassen: Sterben und Tod kehren als Themen und Ereignisse wieder zurück in die Mitte der Gesellschaft und fassen dort in neuen Ausdrucksformen Fuß.² Eine dieser Form, Sterben und Tod wieder zur Sprache und ins gesellschaftlich Bewusstsein zu bringen, sind Letzte Hilfe Kurse. Sie möchten Menschen das „kleine 1x1 der Sterbebegleitung“³, ein Basiswissen im Umgang mit Sterbenden, vermitteln.

Seit ihren Anfängen im Jahr 2014/15 in Norwegen und Deutschland erlebt die Letzte Hilfe einen Boom. Alleine im deutschsprachigen Raum besuchten seither 25 000 Bürger*innen Letzte Hilfe Kurse - darunter auch junge Menschen. Rund 2000 Interessierte konnten außerdem als Kursleiter*innen ausgebildet werden.⁴ Die Nachfrage scheint auch in Zeiten von Corona ungebrochen: Allein zwischen Mitte November und Mitte Dezember 2020 wurden deutschlandweit 81 Kurse angeboten.⁵ Mittlerweile ist das Konzept in neun verschiedenen Sprachen zugänglich, darunter auch in Japanisch und Chinesisch.⁶ Eine internationale Arbeitsgruppe arbeitet daran, die Kurse zu internationalisieren. Letzte Hilfe Kurse schicken sich an, die Welt zu erobern.

Was hat es mit diesem Projekt auf sich, dem das Umsorgen schwerkranker und sterbender Menschen ein Anliegen ist ? Warum stößt es gesellschaftlich auf eine solche Resonanz ? Und pastoraltheologisch gefragt: Kann die Letzte Hilfe der pastoralen Sterbebegleitung Impulse liefern, sie ergänzen, entlasten oder weiterentwickeln ? Diesen Fragen möchte sich die vorliegende Arbeit widmen - ohne jeglichen Anspruch auf Vollständigkeit.

In einem ersten Schritt wird der Letzte Hilfe Kurs in seinem Aufbau beschrieben. Danach wird das Projekt im Kontext seiner Ideen, Ziele und Wirkungen eingeordnet. In einem weiteren Schritt wird die Letzte Hilfe dann der klassischen seelsorglichen Sterbebegleitung

1

Vgl. Knoblauch, Hubert, Der Tod der Moderne, die neue „Kultur des Todes“ und die Sektion, in: Dominik Groß et al. (Hrsg.), Tod und toter Körper, Kassel 2007, 191.

2 Vgl. Körber, Klaus, Sind wir auf dem Weg zu einer neuen Sterbekultur ?, Strasser, Klaus / Körber, Klaus / Petzold, Ernst Richard (Hrsg.): Begleitet sterben - Leben im Übergang, 132-148.

3 www.letztehilfe.info, letztmalig abgerufen am 13. November 2020.

4 Vgl. Bollig, Georg / Famos, Rita (et al.) (Hrsg.), Letzte Hilfe. Schwerkranke und sterbende Menschen begleiten, Zürich 2020, 15f.

5 Zum Umfang des Kursangebots vgl. die Webseite der Initiative www.letztehilfe.info/kurse. Die im Text angeführten Zahlen geben den Stand vom 13. November 2020 wieder.

6 Vgl. Bollig/ Famos, Letzte Hilfe, 16.

gegenübergestellt und pastoraltheologisch reflektiert. Diskutiert wird dabei auch, wie die Letzte Hilfe der sterbebegleitenden Seelsorge Impulse liefern kann und wie womöglich auch umgekehrt die Letzte Hilfe von der Seelsorge profitieren könnte. Fazit und Ausblick beschließen die Arbeit.

2. Das Konzept der Letzte Hilfe Kurse

Die Idee zu Letzter Hilfe und Letzte Hilfe Kursen stammt von dem norddeutschen Palliativ- und Notfallmediziner Georg Bollig.⁷ Er entwickelte die Idee 2008 erstmals im Rahmen einer Masterarbeit, die 2010 als Buch veröffentlicht wurde.⁸ Nach einer mehrjährigen Entwicklungsphase starteten 2014/15 die ersten Pilotkurse in Deutschland, Norwegen und Dänemark. Seither verbreitet sich das Kursangebot dynamisch in Europa und in ersten Ansätzen auch darüber hinaus.⁹

Angelehnt an das Konzept der Ersten Hilfe soll die Letzte Hilfe eine Grundkompetenz im Umgang mit sterbenden Menschen vermitteln:

„Es geht darum, was wir wissen sollten, wenn jemand in unserem sozialen Umfeld stirbt. Was alle Menschen ganz allgemein wissen sollten. Auch am Lebensende sind wir als Bürgerinnen und Bürger für andere zuständig, wir sind verpflichtet, ihnen zu helfen. Aus dieser Überzeugung heraus haben wir einen Letzte Hilfe Kurs entwickelt. Alle sollten ihr Wissen um die Fragen des Sterbens vertiefen. Das lässt sich lernen.“¹⁰

Letzte Hilfe Kurse verstehen sich mithin als Teil der Sterbebegleitung eines Menschen. Durch eine konzentrierte Grundausbildung - vergleichbar der Ersten Hilfe - soll der Großteil der Bevölkerung in die Lage versetzt werden, Schwerkranken und Sterbenden beizustehen. Die Mitmenschen sollen Anzeichen des Sterbens erkennen, Grundlagenwissen erwerben, den Sterbenden durch praktische Fürsorge ihren Weg erleichtern und rechtzeitig professionelle Hilfe anfordern.¹¹

Letzte Hilfe versteht sich in diesem Kontext zugleich als ergänzender, initialer Teil der Palliativversorgung oder Palliative Care, die ein umfassendes Konzept zur Beratung, Begleitung und Versorgung schwerkranker Menschen darstellt. Sie steht damit am Anfang einer „Sorgekette“, ähnlich wie die Erste Hilfe am Anfang einer „Rettungskette“ steht.¹²

Der Kurs hat vom Grundgedanken her keine spezifische Zielgruppe, er richtet sich an alle

7 Vgl. www.letztehilfe.info/team/.

8 Bollig, Georg, Palliative Care für alte und demente Menschen lernen und lehren, Wien 2010.

9 Vgl. die Ausführungen in im einleitenden Kapitel 1.

10 Bollig, Georg/Heller, Andreas/Völkel, Manuela, Letzte Hilfe. Umsorgen von schwer erkrankten und sterbenden Menschen am Lebensende, Esslingen 2016, 6.

11 Vgl. Bollig, Georg et al., Letzte Hilfe, 7.

12 Vgl. Bollig, Georg et al., Letzte Hilfe, 11f.

Bürgerinnen und Bürger. Menschen, die schwerkranke oder sterbende Angehörige begleiten oder sich im Vorfeld - bei Krankheit oder zunehmendem Alter - mit dem Thema auseinandersetzen wollen, sind in den Kursen häufig vertreten. Doch die Basis verbreitert sich: Mittlerweile werden eigene Kurse für Kinder angeboten, die so genannten „Letzte Hilfe Kids“-Schulungen.¹³ Ein Pilotkurs Letzte Hilfe bei der Polizei Hessen startete im September 2020.¹⁴

Die Kosten einer Kursteilnahme sollen maximal 20,- Euro je Teilnehmer*in betragen. Grundidee ist es, die Kurse kostenfrei anzubieten.¹⁵ Im bundesweiten Wettbewerb *startsocial* unter der Schirmherrschaft von Bundeskanzlerin Angela Merkel wurde das Projekt 2015 als eines der 25 besten sozialen Projekte Deutschlands geehrt.¹⁶

2.1 Der Kursaufbau

Der Letzte Hilfe Kurs ist in vier Module à 45 Minuten gegliedert¹⁷, die sich wie folgt zusammensetzen:

Modul 1 - Sterben ist ein Teil des Lebens

Modul 2 - Vorsorgen und Entscheiden

Modul 3 - Leiden lindern

Modul 4 - Abschied nehmen.¹⁸

Der Kurs ist überwiegend im Frontalmodus aufgebaut, ein*e Kursleiter*in präsentiert die Themen und lässt währenddessen für Rückfragen Raum. Die Inhalte sind thematisch und in ihrer Präsentation der Folien standardisiert. Die Inhalte sollen nicht individuell verändert werden, um einen einheitlichen Standard zu erreichen. In der Praxis ist allerdings eine gewisse Flexibilität und stärkere Fokussierung auf einzelne Module möglich und üblich.¹⁹ Sie orientiert sich an den Interessen der Teilnehmer*innen wie auch am Fokus der Kursleiter*innen. So verwies eine Kursleiterin darauf, dass das Modul 4 „Abschied nehmen“ in ihren Kursen oft besonders gewichtet sei, da es ihr selbst ein Bedürfnis sei, die

13 Vgl. <https://www.letztehilfe.info/2020/01/27/letzte-hilfe-kids-schulung-am-25-01-2020-in-schleswig/>.

14 Vgl. <https://www.letztehilfe.info/2020/09/15/pilotkurs-letzte-hilfe-bei-der-hessischen-polizei/>.

15 Vgl. <https://www.letztehilfe.info/faq/>

16 Vgl. *startsocial* 2014/15, Der Jahrgang im Überblick, 84f, abgerufen unter https://startsocial.de/sites/startsocial.de/files/downloads/files/startsocial_abschlussdokumentation_2014_15_weboptimiert.pdf

17 Nach Angaben einer Kursleiterin werden die einzelnen Module je nach Interesse der Teilnehmer*innen bisweilen auch auf bis zu 60 Minuten ausgedehnt, während an anderer Stelle in den Modulen etwas verkürzt werden kann. Wichtig ist, insgesamt im zeitlichen Rahmen zu bleiben, um der Grundidee eines halbtägigen Kurses bzw. Abendkurses gerecht zu werden. Vgl. Interview mit Doris Kellermann vom 9. November 2020.

18 Vgl. Bollig, Georg, Letzte Hilfe Kurse. Am Ende wissen, wie es geht, Powerpoint-Präsentation zum Kurs vom 28. November 2018, Folie 2.

19 Vgl. Interview mit Doris Kellermann vom 9. November 2020, 2.

Angehörigen an dieser Stelle besonders zu unterstützen.²⁰

In Modul 1 „Sterben ist ein Teil des Lebens“ wird zunächst auf die Fragen eingegangen, wie man grundsätzlich erkennt, dass sich ein Mensch dem Lebensende nähert, und wann der Sterbeprozess beginnt. Angesprochen werden konkrete Verhaltensweisen der Sterbenden, die deutlich weniger nach Essen und Trinken verlangen, weniger Interesse an ihren Mitmenschen zeigen und zu starker Schwäche und Müdigkeit neigen.²¹ Unterschieden wird davon noch einmal die konkrete Sterbephase, in der der sterbende Mensch seine Bewusstseinslage ändert, weniger auf Ansprache reagiert und seine Atem- und Kreislauf-tätigkeit verändert.²² Dabei wird auch erklärt, dass Sterben ein ganzheitlicher Prozess ist, der den Sterbenden körperlich, psychisch, sozial und existenziell-spirituell ergreift.²³

Im 2. Modul wird das Thema des Vorsorgens und Entscheidens behandelt. Zunächst werden wichtige Begriffe und Hilfsangebote wie die allgemeine und spezialisierte ambulante Palliativversorgung (AAPV/SAPV), der ambulante Hospizdienst und die stationäre Hospizarbeit vorgestellt.²⁴ Zudem werden Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung als wichtige Instrumente der Sterbebegleitung angesprochen.²⁵ Einfach und klar werden zudem mit den „fünf W's“ wichtige Fragen der Vorsorgeplanung thematisiert: Was ist mir wichtig am Lebensende? Wer soll für mich entscheiden? Wo und wie würde ich gerne sterben? Wann hat das Leben für mich noch einen Sinn?²⁶

Das Modul 3 „Leiden lindern“ geht nun detaillierter auf typische Beschwerden und Symptome Sterbender ein und macht Vorschläge, diese Beschwerden zu lindern und die Sterbende generell möglichst gut zu umsorgen.²⁷ Es werden zunächst vier Strategien des Umsorgens genannt, die in die Punkte „Da sein“, nicht-medikamentöse Maßnahmen, Medikamente und „Bleiben und aushalten“ unterteilt werden.²⁸

Im Anschluss wird nun konkret auf die einzelnen Punkte eingegangen. Nicht-medikamentöse Maßnahmen wie ruhige Umgebung, Lagerung der Patientin, beruhigende Musik, Rituale wie Singen und Beten, Mundpflege, Aromatherapie, Da sein /zuhören, Entspannung, u.a. werden thematisiert.²⁹ Danach wird über „die vier wichtigsten

20 Vgl. Interview Kellermann, 2.

21 Vgl. Bollig, Letzte Hilfe Kurse, Folie 11; Bollig et al., Letzte Hilfe, 16f.

22 Vgl. Bollig, Letzte Hilfe Kurse, Folie 12; Bollig et al., Letzte Hilfe, 18.

23 Vgl. Bollig, Letzte Hilfe Kurse, Folie 13-15.

24 Vgl. Bollig, Letzte Hilfe Kurse, Folien 18-19; Bollig et al., Letzte Hilfe, 20f.

25 Vgl. Bollig, Letzte Hilfe Kurse, Folie 21-22; Bollig et al., Letzte Hilfe, 27-29.

26 Vgl. Bollig, Letzte Hilfe Kurse, Folie 20.

27 Vgl. Bollig, Letzte Hilfe Kurse, Folie 24-33.

28 Vgl. Bollig, Letzte Hilfe Kurse, Folie 27.

29 Vgl. Bollig, Letzte Hilfe Kurse, Folie 28.

Medikamente am Lebensende³⁰ gesprochen, um den Beteiligten - so eine Kursleiterin - die Angst vor Opiaten zu nehmen.

Neben der Angst, der oder die Sterbende könnte Schmerzen leiden, ist für viele Angehörige die Frage nach Essen und Trinken ein wichtiger Punkt, so auch der Eindruck einer Kursleiterin:

„Die Frage nach dem Essen und Trinken ist immer ein großes Thema. Da gibt es häufig ein sehr großes Missverständnis, die Angehörigen glauben oft, dass derjenige verhungert oder verdurstet, weil er nichts mehr isst oder trinkt. Es ist aber genau andersherum: weil der Mensch stirbt, isst und trinkt er nicht mehr oder deutlich weniger. Wenn wir das erklären, hat das immer einen großen Aha-Effekt, die Angehörigen sind enorm erleichtert.“³¹

Im vierten und letzten Modul schließlich werden der Moment des Sterbens, das Abschiednehmen, die Trauer und die Bestattung thematisiert.³² Der Moment des Sterbens wird im Begleitbuch zur Kurspräsentation wie folgt angesprochen:

„Der Eintritt des Todes ist ein bedeutsamer und ergreifender Moment. Die Stille, die entsteht, soll nicht gestört werden. Jetzt ist nichts mehr wichtiger. Aktivitäten und Tätigkeiten braucht es nicht mehr. Manchmal gibt es eine archaische Angst, den Verstorbenen zu berühren (Leichengift gibt es nicht). Es ist sinnvoll und gut, den Verstorbenen zu berühren, zu streicheln, zu umarmen, zu küssen, wie zu den Zeiten als er gelebt hat. Damit ist der Tod besser zu 'begreifen'. Der Tod löst die Spannung und die Tränen, er setzt Schmerzen und Klagen frei, Weinen und Erschütterungen. Das hat seinen Platz und ist ganz normal.“³³

Formen des Abschiednehmens und Rituale schließen sich im Folgenden an. Kursleiter*innen sprechen in diesem Kontext auch darüber, dass Trauerrituale individuell gestaltet werden können - ein Punkt, der offenbar wiederholt positives Feedback auslöst.³⁴ Ein weiterer Punkt ist die Frage, wie mit Kindern angemessen über das Sterben geredet werden kann. Letzte Hilfe betont hier, dass Kindern Teilhabe am Sterben und Tod von Angehörigen ermöglicht werden soll, ihnen Raum für Wahrnehmungen und Gefühle zu geben sei.³⁵

Für die direkte Phase nach dem Eintreten des Todes wird betont, dass das Aufbahren und

30 Bollig, Letzte Hilfe Kurse, Folie 29.

31 Vgl. Interview Kellermann, 2.

32 Vgl. Bollig, Letzte Hilfe Kurse, 34-43.

33 Bollig et al., Letzte Hilfe, 43.

34 Vgl. Interview Kellermann, 2. Vgl. auch das im Kursbegleitbuch vorgeschlagene Kerzenritual, Bollig et al., Letzte Hilfe, 48.

35 Vgl. Bollig, Letzte Hilfe Kurse, Folie 38.

Abschiednehmen zuhause möglich ist und in dieser Phase keine Eile geboten ist.³⁶ „Angehörige können bei dem Toten bleiben. Jetzt hat man alle Zeit der Welt. Es gibt keinen Grund für einen schnellen Abtransport.“³⁷

Beim Thema Bestattung wird der „Mut zur individuellen Gestaltung“³⁸ unterstrichen. Zudem wird betont, dass das Trauern ein normaler und zugleich wichtiger Prozess ist. Hervorgehoben wird, dass Menschen auf verschiedene Arten trauern und es keine richtige oder falsche Art zu trauern gibt.³⁹ Abschließend wird angeregt, über die eigene „letzte Reise“ im Form eines Bildes nachzudenken, welche Dinge man in einen Koffer auf den eigenen letzten Weg mitnehmen würde.⁴⁰

2.2 Einordnung der Letzten Hilfe

Letzte Hilfe Kurse verstehen sich als grundlegender Teil der Sterbebegleitung, sie wollen ein „kleines 1x1 der Sterbebegleitung“ vermitteln. Unter Sterbebegleitung werden all diejenigen Maßnahmen und Tätigkeiten verstanden, die dazu dienen, einen Menschen in seiner letzten Lebensphase zu unterstützen und ihm Beistand zu leisten.⁴¹ Sterbebegleitung umfasst neben der medizinischen und pflegerischen Sorge mithin auch den sozialen, spirituellen und seelischen Beistand.⁴² Der Mensch wird als ganzer in den Blick genommen. Letzte Hilfe scheint diesen Anspruch der Sterbebegleitung einzulösen - in den verschiedenen Modulen wird der Sterbende und seine Umgebung ganzheitlich in den Blick genommen.

Letzte Hilfe wirkt in ihren Anliegen und Intentionen dabei mehrfach motiviert. Sie hat zum einen **das Wohl und die Würde der Sterbenden** im Blick, denen so weit als möglich Fürsorge und Geborgenheit in diesen schweren Stunden entgegengebracht werden soll. Todkranke und sterbende Menschen wünschen sich auf ihrem letzten Weg genau diese entspannte Fürsorge, Geborgenheit und Ruhe. Mit der Aufklärung der Angehörigen, die den Stress, die Hilflosigkeit und Angst im Umfeld der Sterbenden abbaut, werden zentrale Bedürfnisse Sterbender besser berücksichtigt.

Die Mehrheit der Menschen wünscht sich zudem, Zuhause zu sterben - damit verbinden sie

36 Vgl. Bollig, Letzte Hilfe Kurse, Folie 40.

37 Bollig et al., Letzte Hilfe, 44.

38 Bollig, Letzte Hilfe Kurse, Folie 41.

39 Vgl. Bollig, Letzte Hilfe Kurse, Folie 42.

40 Vgl. Bollig, Letzte Hilfe Kurse, Folie 43.

41 Vgl. Rothaar, Markus, Sterbebegleitung, in: Wittwer, Héctor / Schäfer, Daniel / Frewer, Andreas (Hrsg.), Sterben und Tod. Geschichte - Theorie - Ethik, Stuttgart 2010, 225.

42 Vgl. Rothaar, Sterbebegleitung, 225; Thieme, Frank, Sterben und Tod in Deutschland, Eine Einführung in die Thanatosoziologie, Wiesbaden 2019, 95.

die ersehnte Geborgenheit. Nur einer Minderheit wird dieser Wunsch derzeit jedoch erfüllt.⁴³ Mit der Aufklärung der Angehörigen, was im häuslichen Umfeld für Sterbende alles geleistet und getan werden kann, kann Letzte Hilfe für das Sterben zu Hause sensibilisieren und aktiv zu diesem Anliegen beitragen.

Letzte Hilfe zielt zudem auf die **Menschen im Umfeld** des oder der Sterbenden ab, denen die **Hilflosigkeit und Berührungsangst** im Umgang mit Sterbenden **genommen** werden soll. Durch das vermittelte Basiswissen, praktische Sorgetipps und spirituelle Anregungen wird eine Kompetenz in der Sterbebegleitung aufgebaut, die Sicherheit gibt und Ängste wie Hemmungen abbaut. Zudem möchte der Kurs anregen, über das Sterben zu reflektieren und möglicherweise auch die eigene Haltung zum Sterben zu ändern.⁴⁴ Die Menschen sollen gestärkt und ermutigt werden, über die letzten Dinge des Lebens miteinander ins Gespräch zu kommen.⁴⁵ Das Konzept hat also neben der **individuellen und zwischenmenschlichen** auch eine **existenziell-philosophische, spirituelle Ebene**.

Eine weitere Dimension des Projekts ist die **gesellschaftliche**: Anliegen der Letzten Hilfe ist es auch dazu beizutragen, die Gesellschaft zu einer sorgenden, mitmenschlicheren zu machen.⁴⁶ Darüber hinaus soll breiteren Bevölkerungsschichten ein oft verlorenes Allgemeinwissen zu Tod und Sterben wieder zugänglich gemacht werden.⁴⁷

In diesem Kontext vertritt das Projekt auch einen **klaren moralischen Anspruch**, den die Initiator*innen deutlich formulieren: „Begleiten statt töten. Die letzte Hilfe, die einem Menschen in seinem Leben zuteil wird, darf keine sein, die ihn tötet.“⁴⁸ Damit grenzt sich Letzte Hilfe von jeder aktiven Sterbehilfe ab, deren geschäftliches Verbot durch das Bundesverfassungsgericht unlängst in Teilen aufgehoben wurde.⁴⁹

Der bisherige Erfolg des Projektes zeigt, dass mit ihm offenbar ein gesellschaftlicher Nerv getroffen wurde. Der Tod und vielmehr noch das Sterben sind - so scheint es zumindest - aus der direkten Lebensrealität vieler Menschen in den meisten Phasen ihres Lebens verschwunden. Direkt und frequenter konfrontiert werden viele Menschen mit ihm oft erst im vorgerückten Erwachsenenalter, wenn die eigenen Eltern, nahestehende Angehörige der

43 Vgl. Thieme, Sterben und Tod in Deutschland, 60f.

44 Vgl. Bollig/ Famos, Letzte Hilfe, 15.

45 Vgl. Bollig/ Famos, Letzte Hilfe, 24.

46 Vgl. Bollig/ Famos, Letzte Hilfe, 19.

47 Vgl. Bollig/ Famos, Letzte Hilfe, 15.

48 <https://www.letztehilfe.info/>

49 Vgl. BVerfG, Urteil des Zweiten Senats vom 26. Februar 2020, 2 BvR 2347/15, Rn. 1-343, http://www.bverfg.de/e/rs20200226_2bvr234715.html.

Elterngeneration oder auch die ersten engen Freunde sterben.⁵⁰

Das Interesse an Letzter Hilfe ließe sich dann aus dem oft verlorenen Wissen um das Sterben und die eigene Sterbekultur erklären. Letzte Hilfe würde eine Lücke füllen, ein Defizit kompensieren, das als solches in der Gesellschaft empfunden und wahrgenommen wird. Genau dies würde jedoch der viel bemühten These widersprechen, dass der Tod gesellschaftlich verdrängt wird. Zumindest ist zu hinterfragen, ob diese These noch gilt und nicht schon längst ein Wandel stattgefunden hat.⁵¹

Tatsächlich weisen einige gesellschaftliche Entwicklungen in eine andere Richtung und könnten den Weg zu einer neuen Sterbekultur markieren. Der Ausbau der Hospizbewegung und der Palliative Care, die zahlreiche Ratgeberliteratur rund um das Thema Sterben und Tod und schließlich die Präsenz einer Trauerkultur im Internet und den sozialen Medien sind nur einige Beispiele.⁵² Letzte Hilfe Kurse wären dann **Teil einer neuen Ars moriendi**, die sich gerade ihren Weg durch die Gesellschaft bahnt.

3. Pastoraltheologische Einordnung

Pastoraltheologisch ist die Letzte Hilfe ein spannendes Projekt, denn es lässt sich fragen, inwieweit sie Impulse für die Seelsorge am Lebensende liefern kann, die Seelsorgearbeit unterstützen, bereichern und weiterentwickeln könnte. Dazu ist zunächst ein Blick auf die Grundsätze und Vorstellungen christlicher Sterbebegleitung zu werfen.

3.1 Christliche Vorstellungen der Sterbebegleitung

Christliche Vorstellungen der Sterbebegleitung sind getragen vom christlichen Menschen- und Gottesbild, der Orientierung an der Botschaft Jesu und der Hoffnung auf Auferstehung.⁵³

Jeder Mensch ist als Geschöpf Gottes einzigartig, auf sein Bild hin geschaffen und von Gott als Person geliebt. Der Mensch besitzt damit eine unverfügbare Würde, die ihm ein unveräußerliches Recht auf Leben verleiht. Zugleich ist der Mensch transzendenzoffen, was seinem Leben einen unverlierbaren Wert und Sinn verleiht. Schwerste Krankheit,

50 Vgl. Thieme, Sterben und Tod in Deutschland, 65f.

51 Vgl. Knoblauch, Der Tod der Moderne, 190f.

52 Vgl. Knoblauch, Der Tod der Moderne, 191-196; Körber, Klaus, Sind wir auf dem Weg zu einer neuen Sterbekultur?, in: Strasser, Klaus / Körber, Klaus / Petzold, Ernst Richard (Hrsg.), Begleitet sterben - Leben im Übergang. Aspekte guter Sterbebegleitung, Gütersloh 2013, 148.

53 Vgl. Littger, Benno, Christliche Hospiz- und Palliativkultur. Grundlagen, Erfahrungen und Herausforderungen, Würzburg 2014, 396f.

Behinderung und Leid können die Würde und den Wert des menschlichen Lebens nicht beeinträchtigen.⁵⁴ Das Sterben in Würde gehört wesentlich zur Würde des Menschseins hinzu. Gerade im Sterben zeigt sich auch die Unverfügbarkeit menschlichen Lebens als eines von Gott geschenkten Lebens. Sterbebegleitung unterscheidet sich daher in der Wurzel von der aktiven Sterbehilfe, die den Prozess des Sterbens und Leidens des Menschen gezielt verkürzen will.

Christliche Sterbebegleitung orientiert sich zudem am Vorbild Jesu, der in jüdisch-biblischer Tradition Werke der Barmherzigkeit predigte: Kranke besuchen, Trauernde trösten, Tote begraben. Jesu Zuwendung und Fürsorge galt vor allem den Schwachen, (Sterbens-) Kranken und Leidenden seiner Umwelt.

Hinzu tritt schließlich der Glaube, der Mensch habe in Krankheit, Leid und Sterben Anteil an Leiden, Sterben, Tod und Auferstehung Jesu.⁵⁵ Dies bringt die christliche Sterbebegleitung zu einem weiteren zentralen Punkt: Sterben ist aus christlicher Sicht kein Spaziergang, der Tod ist bedrohlich, er ist ein Feind des Menschen.⁵⁶

Doch dieser Feind hat nicht das letzte Wort, der Tod ist im Horizont von Auferstehung und ewigem Leben zu betrachten und gewinnt von daher Sinn und Ziel. Dem Tod ist mit Paulus der vernichtende Stachel der Sünde gezogen (1 Kor 15,56) - die vernichtende Kraft eines Sterbens in die Gottesferne hinein ist ihm genommen.⁵⁷

3.2 Letzte Hilfe als pastoraltheologischer Impuls

Im Vergleich fällt auf, dass Letzte Hilfe und christliche Sterbeseelsorge in vielen Punkten gleiche Anliegen, Ziele und Motivationen verfolgen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie die Würde der Sterbenden im Blick haben und mithin das menschliche Leben als einzigartig und wertvoll bis zur letzten Minute anerkennen. Beide betonen, dass das Sterben zum Leben dazu gehört und ein „gutes Sterben“ die Menschlichkeit des Menschen mitausmacht. Beide sehen die Sterbebegleitung als einen Akt und eine Pflicht der Nächstenliebe an. Beiden ist zudem daran gelegen, Sterben und Tod aus dem Abseits der Pflegeheime und Krankenhäuser wieder ins Leben der Menschen, in die Mitte der Gesellschaft zu holen und Sinn und Ziel des Lebens zu reflektieren. Das Memento mori ist jeweils ein Thema, wenn auch in unterschiedlicher Betonung.

54 Vgl. Littger, Christliche Hospiz- und Palliativkultur, 396.

55 Vgl. Littger, Christliche Hospiz- und Palliativkultur, 397.

56 Vgl. Theobald, Michael, „Ob wir Leben oder Sterben, wir sind des Herrn“ (Röm 14,8). Sterben und Tod aus neutestamentlicher Sicht, in: Bormann, Franz-Josef / Borasio, Gian Domenico (Hrsg.), Sterben. Dimensionen eines anthropologischen Grundphänomens, Tübingen 2012, 481-490.

57 Vgl. Theobald, Ob wir Leben oder Sterben, 490f.

Die katholische Kirche begrüßt entsprechend nachdrücklich, dass sich viele Menschen im Sinne einer 'Kultur des ganzen Menschen' und für eine neue Sterbekultur engagieren. In dem Motto „Leben in Würde bis zuletzt“ trafen sich christliche Seelsorge, Sterbebegleitung und Palliativmedizin, so auch der verstorbene Bischof Karl Kardinal Lehmann.⁵⁸

Daneben gibt es Punkte, in denen sich Letzte Hilfe und christliche Sterbeseelsorge von einander unterscheiden. Diese Unterschiede sind differenzierend und zugleich inspirierend. Sie können beiden Seiten neue Gestaltungsräume eröffnen.

(1) Letzte Hilfe ist der klassischen Sterbeseelsorge in einem zentralen Punkt voraus: Sie erreicht durch ihre **Niedrigschwelligkeit** potenziell deutlich mehr Menschen. Tatsächlich ist die Hemmschwelle, einen Pfarrer oder eine Pastoralreferentin in Fragen des Sterbens und der Sterbebegleitung zu kontaktieren, in vielen Teilen der Bevölkerung hoch. Die Bilder, die in der Bevölkerung über kirchliche Sterbebegleitung vorherrschen - reduziert auf Krankensalbung und „salbungsvolle“ Gebete - mögen dem heutigen Verständnis und Arbeitsalltag von Seelsorger*innen kaum noch entsprechen. Sie haben sich dennoch in den Köpfen der Menschen verfestigt und bilden eine Kontaktbarriere.⁵⁹

Letzte Hilfe scheint dagegen mit ihrem breiten Sorgeansatz und ihrer Nichtkirchlichkeit auch für breitere Schichten der Bevölkerung **anschlussfähig** zu sein. Die Kombination praktischer Informationen und Ratschläge im Umgang mit Sterbenden sowie seelsorglich-spirituelle Elemente ist in ihrer Wirkung und ihrem Wohltun für die Menschen hoch zu bewerten. Praktische Nächstenliebe und Sorge für das seelische Wohl werden „Hands-on“ verknüpft und erreichen dadurch Sterbende und ihre Angehörigen unmittelbar in ihrer Not - entlastend und tröstend.

(2) Tatsächlich bietet die Letzte Hilfe in diesem Sinne auch eine **Entlastungsfunktion** für die Seelsorge. Die Kapazitäten von Seelsorger*innen reichen realiter nicht aus (und werden es in Zukunft noch weniger tun), um sich intensiv mit den vielen sterbenden Menschen und ihren Angehörigen in ihren Einzugsgebieten zu befassen.

Untersuchungen etwa zur Situation von Gemeindepfarrer*innen in Brandenburg, die zur Versorgung von Menschen am Lebensende befragt wurden, belegen dies.⁶⁰ Eine

58 Vgl. Lehmann, Karl Kardinal, Moraltheologische Aspekte. Fachforum des Fördervereins Palliative Patientenhilfe Hanau eV., Vortrag im Congress-Park am 28. Juni 2008, 71.

59 Vgl. auch Interview Kellermann, 2f.

60 Buser, Kurt / Amelung, Volker/ Schneider / Nils, Interviews mit Gemeindepastoren zur Versorgung von Patienten am Lebensende. Eine explorative Studie, in: Burbach, Christiane, (Hrsg.), ... bis an die Grenze. Hospizarbeit und Palliative Care, Göttingen 2010, 153-164. Die Telefoninterviews wurden zwischen

Kernaussage der Seelsorger*innen ist, dass sie der Sterbebegleitung zwar grundsätzlich einen hohen Stellenwert einräumen. Im Arbeitsalltag nimmt sie jedoch bei der Mehrheit quantitativ wenig Raum ein. So gaben 41% der befragten evangelischen und katholischen Pfarrer*innen an, zum Befragungszeitpunkt keine Palliativpatient*innen zu betreuen. Weitere 31% betreuten ein oder zwei Patient*innen, immerhin 28% waren in die Betreuung von drei oder mehr Sterbenskranken involviert. Gut 70% der Befragten gaben an, bis zu fünf Prozent ihrer Arbeitszeit für Palliativpatient*innen einzusetzen, 21% schätzten diese Zeit auf zehn Prozent und mehr.⁶¹

(3) Das Konzept der Letzten Hilfe ist bei aller Ressourcenknappheit auch dahingehend wertvoll, dass es anregt, die **pastorale Sterbebegleitung breiter zu denken** und in der Kommunikation und Betreuung von Sterbenden flexibler zu sein.

Die Krankensalbung als Sakrament der Stärkung mag vielen sterbenden Menschen eine Stütze sein, noch mehr Menschen jedoch fühlen sich in diesem Ritual nicht mehr Zuhause.⁶² Ähnliches gilt wohl auch für bestimmte standardisierte Gebete, die nicht mehr das Empfinden der Menschen treffen. Die pastorale Sterbebegleitung könnte sich hier von niederschweligen Praktiken und Ritualen der Letzten Hilfe inspirieren lassen, was sie in der Praxis ja oftmals bereits tut.

(4) An einer entscheidenden Stelle geht pastorale Sterbebegleitung indes über den Anspruch der Letzten Hilfe hinaus: das Vertrauen darauf, dass **Sterben und Tod nicht das Ende**, sondern nur **Durchgangsstation** zu Auferstehung und ewigem Leben sind. Tatsächlich ist die christliche Auferstehungshoffnung das stärkste „Asset“ pastoraler Sterbebegleitung, ein „Alleinstellungsmerkmal“, das den Betroffenen ein enormes Hoffnungs- und Trostpotezial eröffnet. Wer Sterbende und ihre Angehörigen in einfühlsamer, verständlicher Weise die Botschaft der Auferstehung nahebringen kann, kann sie in existenzieller Weise auf dem Weg des Sterbens stärken und begleiten.

Dieses Hoffnungs- und Trostpotezial bietet Letzte Hilfe in dieser Weise nicht. Zwar vermittelt das Konzept Sterben als normalen Weg des Übergangs vom Leben zum Tod.

Dezember 2004 und Januar 2005 geführt. Von den zu diesem Zeitpunkt in Brandenburg tätigen 447 evangelischen und katholischen Gemeindepfarrer*innen wurde eine 25%ige Zufallsstichprobe gezogen. 114 Pfarrer*innen wurden kontaktiert, 76 meldeten sich zurück, 38 konnten nicht erreicht werden oder lehnten die Teilnahme ab. 72 der 76 Interviewten waren evangelische Pfarrer*innen, vier katholisch.

Brandenburg ist traditionell evangelisch geprägt.

61 Buser, Kurt et al., Interviews mit Gemeindepastoren, 157f.

62 Vgl. Interview Kellermann, 2f.

Auch soll das Sterben umsorgend erleichtert und heilsame Abschiedsrituale vermittelt werden. Eine über den Tod hinausgehende Hoffnungsperspektive kann und will Letzte Hilfe jedoch offenbar nicht bieten. Das ist der Preis der Niedrigschwelligkeit und Offenheit des Konzepts, das Menschen unterschiedlichster Weltanschauungen und Religionen, areligiöse und atheistische Menschen ansprechen will.

Gerade von der Hoffnung auf Auferstehung kann jedoch eine Kraft und ein Trost ausgehen, die sich durch noch so erleichternde Maßnahmen medizinischer und psychisch-sozialer Art nicht einholen lässt. Die prinzipielle Perspektive, Sterben nicht als das Ende, sondern als Durchgang zu einem vollendeten Leben in Liebe und Geborgenheit zu sehen, was ein Wiedersehen der Angehörigen einschließt, ist durch nichts einzuholen. Sie kann den Betroffenen zu einer grundsätzlichen Gelassenheit und Stärke verhelfen - jenseits von umsorgender Betreuung und „entspannter“ Atmosphäre im Sterbezimmer.

Voraussetzung ist, dass der oder die Sterbende über ein Minimum an Religiosität oder Glaubenszugang verfügt, an das Seelsorger*innen anknüpfen können. Dies jedoch scheint in den meisten Fällen nach wie vor der Fall zu sein.

Hier liegt für die Zukunft ein Potenzial, **Letzte Hilfe und Seelsorge** zum Wohle von Sterbenden und ihren Angehörigen **zu verbinden**. Wenn tatsächlich die meisten Menschen noch in irgendeiner Weise spirituell unterwegs sind und für Transzendenz offen, dann wäre diese **Transzendenzoffenheit** in der existenziellsten aller Lebenslagen **zum Wohle des/der Sterbenden zu aktivieren**. Eine so weit als möglich ruhige und umsorgende Umgebung, um die sich die letzte Hilfe bemüht, ist Grundvoraussetzung für ein solches Zusammenspiel: „Wenn die Leute entlastet sind, dann sind sie auch spiritueller“⁶³, bringt es eine Kursleiterin auf den Punkt.

Dieses Mehr an Spiritualität erfordert eine hohe Sensibilität und Flexibilität, die Sterbende und Angehörige nicht überfordern darf - gerade auch was Rituale und Gebetspraktiken angeht. Schafft man diese Balance, könnte der Gewinn für alle Beteiligten groß sein.

4. Fazit & Ausblick

Letzte Hilfe und seelsorgliche Sterbebegleitung verfolgen in vieler Hinsicht ähnliche Anliegen und Absichten. Letzte Hilfe ist einem Menschenbild verpflichtet, das dem christlichen nahe steht. Sterben und Tod werden - wie im christlichen Glauben - als bewusst zu gestaltende, zentrale Phasen und Momente menschlichen Lebens betrachtet,

63 Interview Kellermann, 3.

die den Menschen wesentlich in seinem Menschsein ausmachen.⁶⁴

Gemeinsames Anliegen ist es zudem, Sterben und Tod wieder bewusst in die Mitte der Gesellschaft zu holen und dadurch das Reflektieren über Sinn und Ziel des Lebens sowie die letzten Dinge anzuregen - Memento mori.

Letzte Hilfe ist mit ihrer Niedrigschwelligkeit darauf ausgelegt, potenziell weite Teile der Bevölkerung anzusprechen. Das hat sie der klassischen seelsorglichen Sterbebegleitung voraus. Sie füllt damit eine signifikante Lücke in der Sterbe- und Trauerpastoral in ressourcenknappen und kirchenfernen Zeiten.

Letzte Hilfe kann die pastorale Sterbeseelsorge in vielerlei Hinsicht anregen - vor allem, was die Niedrigschwelligkeit, die Ganzheitlichkeit und Lebensnähe des Ansatzes angeht. Umgekehrt kann die Letzte Hilfe auch von der spirituellen Tiefe der Seelsorge profitieren. Beide könnten wechselseitig von ihrem jeweiligen Ansatz und Anspruch lernen und im besten Fall zum Wohle der Sterbenden und ihrer Angehörigen zusammenarbeiten.

Alles in allem können Letzte Hilfe Kurse als „**Glücksfall für die Seelsorge**“⁶⁵ bezeichnet werden, wie es Ralph Charbonnier für die Sterbebegleitung im Ganzen tut. Sie bieten vielen Menschen einen neuen Einstieg in die Auseinandersetzung mit Sterben und Tod, und lassen sie so tiefer ihr Menschsein erfahren - und damit auch ihr unendliches Geliebtsein von Gott.

* * *

64 Charbonnier, Seelsorge, 174.

65 Charbonnier, Ralph, Seelsorge in der Palliativversorgung. Konzeptionelle, kommunikative und organisatorische Aspekte einer berufsübergreifenden Zusammenarbeit, in: Burbach, Christiane, (Hg.), ...bis an die Grenze. Hospizarbeit und Palliative Care, Göttingen 2010, 174.

5. Literaturverzeichnis

1. Primärquellen

- Bollig, Georg, Palliative Care für alte und demente Menschen lernen und lehren, Wien 2010.
- Bollig, Georg, Letzte Hilfe Kurse. Am Ende Wissen wie es geht, Kursbegleitende Präsentation vom 28. November 2018, 46 Folien.
- Bollig, Georg / Heller, Andreas / Völkel, Manuela, Letzte Hilfe. Umsorgen von schwer erkrankten und sterbenden Menschen am Lebensende, Esslingen 2016.
- Bollig, Georg / Famos, Rita et al. (Hrsg.), Letzte Hilfe. Schwerkranke und sterbende Menschen begleiten, Zürich 2020, 9-50.
- Bollig, Georg, Webseite zur Letzten Hilfe, www.letztehilfe.info.
- Interview mit Doris Kellermann, Palliativfachkraft und Kursleiterin von Letzte Hilfe Kursen, Bensheim, 09. November 2020, 1-3.

2. Monographien und Aufsätze (hardcopy)

- Buser, Kurt / Amelung, Volker/ Schneider / Nils, Interviews mit Gemeindepastoren zur Versorgung von Patienten am Lebensende. Eine explorative Studie, in: Burbach, Christiane, (Hrsg.), ... bis an die Grenze. Hospizarbeit und Palliative Care, Göttingen 2010, 153-164.
- Charbonnier, Ralph, Seelsorge in der Palliativversorgung. Konzeptionelle, kommunikative und organisatorische Aspekte einer berufsübergreifenden Zusammenarbeit, in: Burbach, Christiane, (Hg.), ... bis an die Grenze. Hospizarbeit und Palliative Care, Göttingen 2010, 165 - 189.
- Frick, Eckhard / Roser, Traugott, „Spiritual care“ - zur spirituellen Dimension des Sterbens und der Sterbebegleitung, in: Bormann, Franz-Josef / Borasio, Gian Domenico (Hrsg.), Sterben. Dimensionen eines anthropologischen Grundphänomens, Tübingen 2012, 529-536.
- Knoblauch, Hubert, Der Tod der Moderne, die neue „Kultur des Todes“ und die Sektion, in: Dominik Groß et al. (Hrsg.), Tod und toter Körper, Kassel 2007, 189 - 200.
- Körper, Klaus, Sind wir auf dem Weg zu einer neuen Sterbekultur ?, in: Strasser, Klaus / Körper, Klaus / Petzold, Ernst (Hrsg.), Begleitet sterben - Leben im Übergang. Aspekte guter Sterbebegleitung, Gütersloh 2013, 120-148.
- Lehmann, Karl Kardinal, Abschied und Gelassenheit. Über die Notwendigkeit einer erneuerten Kultur und Kunst des Sterbens, in: Bormann, Franz-Josef / Borasio, Gian Domenico (Hrsg.), Sterben. Dimensionen eines anthropologischen Grundphänomens, Tübingen 2012, 563-588.
- Lehmann, Karl Kardinal, Moraltheologische Aspekte. Fachforum des Fördervereins Palliative

Patientenhilfe Hanau e.V., Vortrag im Congress-Park am 28. Juni 2008 in Hanau, in:
Kaesemann, Holger / Haas-Weber, Maria / Kleem, Karl (Hrsg.), Die Würde des Menschen
am Lebensende, 69-92.

Littger, Benno, Christliche Hospiz- und Palliativkultur. Grundlagen, Erfahrungen und
Herausforderungen, Würzburg 2014, 261-404.

Rothaar, Markus, Sterbebegleitung, in: Wittwer, Héctor / Schäfer, Daniel / Frewer, Andreas
(Hrsg.), Sterben und Tod. Geschichte - Theorie - Ethik, Stuttgart 2010, 225-228.

Theobald, Michael, „Ob wir Leben oder Sterben, wir sind des Herrn“ (Röm 14,8). Sterben und Tod
aus neutestamentlicher Sicht, in: Bormann, Franz-Josef / Borasio, Gian Domenico (Hrsg.),
Sterben. Dimensionen eines anthropologischen Grundphänomens, Tübingen 2012, 481-503.

Thieme, Frank, Sterben und Tod in Deutschland, Eine Einführung in die Thanatosoziologie,
Wiesbaden 2019, 13-112.

3. Im Internet veröffentlichte Beiträge (online)

BVerfG, Urteil des Zweiten Senats vom 26. Februar 2020, 2 BvR 2347/15, Rn. 1-343,
http://www.bverfg.de/e/rs20200226_2bvr234715.html.

Erklärung

Hiermit versichere ich eidesstattlich, die vorliegende Arbeit selbständig erstellt und verfasst zu
haben, keine anderen Hilfsmittel und Quellen als die angegebenen verwendet zu haben und diese
Arbeit nicht schon an anderen Lehrstühlen eingereicht zu haben.

Bensheim, 15. November 2020

Elke Pickartz

Interview mit Doris Kellermann, Palliativfachkraft und Kursleiterin Letzter Hilfe Kurse, Bensheim, 9. November 2020, gekürztes Transkript

Was bringen Letzte Hilfe Kurse den Teilnehmenden ? Wie reagieren sie darauf ?

Das kann man den Rückmeldungen entnehmen, die wir nach den Kursen bekommen. Da gibt es auch schriftliche Feedbackbögen. Es gibt eine große Dankbarkeit. Viele haben das Gefühl, Sicherheit gewonnen zu haben. Die Angst ist kleiner geworden. Wir vermitteln, dass Sterben normal ist und wir sagen: 'Sie werden das schaffen.' Das ist für viele eine große Beruhigung, viele sagen sich, ich habe jetzt mehr Sicherheit und weniger Angst.

Wer nimmt an den Kursen teil, sind das durchweg Angehörige von Sterbenden ?

Ja, es sind fast immer Angehörige, die machen das alle aus einer privaten Motivation heraus. Aber es gibt auch den einen oder anderen, der aus dem professionellen Umfeld kommt.

In welchem Modul zeigen die Teilnehmer*innen das größte Interesse ?

Das ist unterschiedlich. Manchmal sind es die Patientenverfügung und die Vollmacht. Die Frage nach dem Essen und Trinken ist immer ein großes Thema. Da gibt es häufig ein sehr großes Missverständnis, die Angehörigen glauben oft, dass derjenige verhungert oder verdurstet, weil er nichts mehr isst oder trinkt. Es ist aber genau andersherum, weil der Mensch stirbt, isst und trinkt er nicht mehr oder deutlich weniger. Wenn wir darüber aufklären, dann hat das immer einen großen Aha-Effekt, die Angehörigen sind enorm erleichtert.

Am besten aber kommen die Einheiten 3 und 4 an, Leiden lindern und Abschiedsrituale. In unserer säkularen Welt muss man schauen, wie man kreativ neue, individuelle Rituale schafft, mit denen die Menschen etwas anfangen können. Was nützen die schönsten katholischen Rituale, wenn sie für die Menschen sinnentleert sind.

Wirkt sich die Letzte Hilfe auch auf den Sterbenden selbst aus?

Ja klar, die Aufregung, die manche Angehörige herumtragen, ist ja ansteckender als Corona. Wenn jemand ständig an dem Sterbenden herummacht macht: 'Willst Du etwas essen oder trinken oder so ähnlich.' Die Angehörigen sind ja immer so aufgeregt und unsicher. Wir geben den Angehörigen Sicherheit, nein, man muss den Kranken nicht ständig fragen, ob er was essen oder trinken will. Et will nur noch ganz wenig essen und

trinken, das hatte ich ja schon gesagt. Er will ausruhen. Je ruhiger das Umfeld ist, desto ruhiger kann der Kranke sein, desto leichter hat es auch der Sterbende.

Wie wichtig sind Abschiedsrituale im Kurs ?

Ich erzähle immer ganz viel über Spiritualität und Rituale. Es gibt so viele Abschiedsrituale, zum Beispiel mit Seifenblasen, Klangschalen und viele andere Ideen. Das berührt die Menschen. Ich hatte im Kurs einmal zwei Rettungssanitäterinnen Anfang, Mitte 30, die haben Rotz und Wasser geheult, als es darum ging. 'Weil das so liebevoll ist und weil wir das nie so machen', haben sie gesagt. Ich setze in den Kursen immer einen Schwerpunkt auf Spirituelles.

Setzen die Angehörigen etwas um, von dem, was sie bei der Letzten Hilfe gelernt haben?

Ja sicher, da gibt es so anrührende Beispiele. Es gab da eine ältere Dame, die war schwerst herzkrank. Die Familie hat sie lange Zuhause gepflegt, aber dann ist sie doch ins Krankenhaus gekommen. Die Tochter war dann bei mir in einem Kurs und dann ist ihre Mutter im Krankenhaus gestorben. Wir haben sie zusammen mit der Tochter und der Enkelin im Krankenhaus hergerichtet und dann gemeinsam gebeten. Dann hat die Familie das Bestattungsinstitut gebeten, die Oma nochmal nach Hause zu bringen, damit sie nochmal einen Tag zuhause ist und alle von ihr Abschied nehmen können. Dann kamen alle nochmal her und haben sich verabschiedet und alle haben noch einmal über die Mutter gesprochen. Viele haben mit der Familie gebetet und geweint.

Und dann hatte die Tochter, also die Frau in meinem Kurs, mir später erzählt, dass sie das große Bedürfnis hatte, noch ein eigenes Abschiedsritual zu gestalten. Sie hat sich vorgestellt, wie es am Anfang war, wie sie und ihre Mutter schon einmal voneinander getrennt wurden als die Nabelschnur durchtrennt war. Dann hat sie ihre dickste Wolle genommen, viele Erdfarben, braun, rot, grün, und hat damit eine lange Nabelschnur geflochten. Die hat sie sie sich und ihrer Mutter um die Hände gewickelt und nach einer Zeit die Nabelschnur durchtrennt.

Die Mehrheit der Sterbenden oder Angehörigen würde keinen Pfarrer rufen ?

Auf keinen Fall, vielleicht zwei bis drei Prozent fragen nach einem Pfarrer. Das passiert vielleicht sechs bis acht Mal im Jahr, dass ich einen Pfarrer anrufe. Es gibt aber auch einige Angehörige, die selbst den Pfarrer rufen, ohne dass wir es mitbekommen. Wie viele das

sind, kann ich nicht genau sagen. Aber wir sind ja doch viel niederschwelliger als der Pfarrer.

Sind die Kurse eine große Entlastung für Pfarrer oder Seelsorger*innen?

Ich frage immer schon vorsichtig bei den Kranken nach, ob sie sich im weitesten Sinne als religiös bezeichnen. Dann merke ich, ob sie einen Bezug haben oder nicht. Es ist eigentlich nicht unser Ziel die Seelsorge zu entlasten, aber oft sind wir näher an den Leuten dran.

Ist Letzte Hilfe auch Seelsorge ?

Wenn die Leute entlastet sind, dann sind sie auch spiritueller. Und wenn man es offen anspricht, dann merkt man, in jedem Menschen steckt Spiritualität. Das Ansprechen begrüßen die meisten. Das mache ich dann unaufdringlich mit einer taktvollen vorsichtigen Neugier. Auf die Weise hatte ich schon viele gute Gespräche über den Sinn des Lebens, denn Sinn des Leids, auch mit Menschen aus anderen Kulturkreisen.

* * *